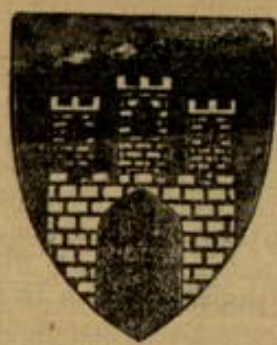


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Tageblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 4.50.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 90.

Montag, den 19. April 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Bericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 17. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am 17. April brachten auch die Engländer östlich von Ypern Bomben mit erstickend wirkender Gaswirkung zur Anwendung.

Südliche der Loreto-Höhe, nordwestlich von Ypern, ging uns ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter und 50 Meter Tiefe verloren.

In der Champagne nordwestlich von Verdun wurden umfangreiche Sprengung französische Befestigungen im Sturm genommen. Ein heute früh angelegter Gegenangriff mißglückte.

In der Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Verdun griffen die Franzosen mehrmals mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Ein Erkundungsvorstoß nahm unsere Truppen feindliche Stellung nordwestlich von Artois, die, da für uns ungünstig gelegen, unter einer Anzahl gefangen genommener Alpenjäger wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien heute nacht über Ypern und warf mehrere Bomben ab. Der Schaden, der hauptsächlich Fensterschaden betrifft, ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen sind leicht verletzt.

Unsere Flieger, der vorgestern Calais mit einer Bombe belegte, bewarf gestern Greenwich bei London.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Hauptquartier, 18. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südlich von Ypern in unsere Stellungen dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber durch einen Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Nur um die Engländer besetzte Sprengtrichter wird gekämpft.

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Bollinger.

(24 Fortsetzung.)

„Ich habe mit heißer Sehnsucht auf diesen Moment des Lebens gewartet, mein Liebling! Denn ich habe dir heute vorgelesen — einen Vorschlag — eine Bitte, die nun nennen magst, über die ich zunächst unterhalten mit dir reden mußte. — Als mich der Kommandant heute zu sich befohl, sagte er nach Erledigung der Angelegenheiten: Ich weiß, daß Sie verlobt sind, mein Herr! Und ich denke, daß es Ihre Absicht gewesen ist, nicht zu ferner Zeit Hochzeit zu machen. Die Lage der Dinge beurteile ich, wird nun wohl die Heirat von Nutzen ins Land gehen, während für einen deutschen Offizier von so erfreulichen Ausblicken die Rede sein kann. Aber Sie haben wohl gehört, daß bei einem Kriegsausbruch auch die Nottrauungen zulässig sind. Es bedarf dazu eines vorgängigen Aufgebots noch irgendwelcher Formalitäten. Wenn Sie eine derartige Absicht haben, so können Sie selbstverständlich in jeder Hinsicht meinen Beistand zählen. Nehmen Sie mir die Versicherung in Ihre Privatangelegenheiten nicht weiter. Aber ich glaube, Sie würden dem alten Herrn auf dem Hofe und wohl auch Ihrer lieben Braut damit eine Freude bereiten! — Das war es, weshalb ich heute herübergekommen bin. Aber ich möchte dem Kommandanten etwas sagen, bevor ich nicht meine Entschlossenheit hätte, Hertha!“

„Du hast alles feurig und mit dem Ausdruck des Lebens vorgebracht — Hertha würde schwerlich mit einem bedingungslosen „Ja“ zu antworten. Ich war etwas zögerndes und Ungewisses im Klang — etwas, das seinen Vorschlag von vornherein nicht ruhiger Überlegung rückt. Und so konnte ich kaum darüber wundern, daß der Vorschlag nicht angenommen wurde.“

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stohweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Neufal wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgezogen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zur Beschießung von Reims

Paris, 18. April. (T. U.) Ein Mitarbeiter des Gaulois, der Reims zwischen zwei Beschießungen besuchte, gibt über die furchtbaren Verwüstungen, welche die deutsche Artillerie in der Stadt angerichtet hat, folgenden Bericht: Der Feind befindet sich in stark verschanzten Schützengräben, kaum 3 km. von der Stadt, von wo aus die deutschen Geschütze seit 9 Monaten tagtäglich während mehrere Stunden Reims mit Geschossen überschlachten. Mauern und Dächer stürzen ein, Fabriken lodern in Flammen auf, Menschen verschwinden unter den rauchenden Trümmern. In der südlichen Vorstadt, die weniger gelitten hat, sind die Straßen noch belebt. Kinder spielen vor den Türen, die Wirtschaften sind geöffnet, aber nur einige hundert Meter weiter beginnt das Bild der Zerstörung. Die Straße wird einsam. Eingefallene Dächer, zusammengestürzte Mauern, verbogene Eisenteile und Trümmerhaufen sind die Überbleibsel einstiger Wohnstätten. Die Bewohner sind geflohen; etwa tausend wurden seit Beginn des Bombardements getötet, deren Leichen unter den Schutt- und Steinhaufen begraben liegen. Von den 140 000 Einwohnern, die Reims in Friedenszeiten zählte, sind nur 30 000 in der Stadt geblieben. Ganze Viertel bilden noch Ruinen, welche an das Erdbeben von Messina erinnern, daselbst Unglück, dieselbe Zerstörung.

Oberst Müller über die Vogesenkämpfe.

Von der Schweizer Grenze, 17. April. (Str. Frkf.) Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ im deutschen Hauptquartier, Karl Müller, schließt einen längeren Rückblick über die Vogesenkämpfe mit folgender Feststellung ab: „Den tiefsten Eindruck wohl von allem, was ich gesehen habe, machte mir die feste Verbindung und Fühlung, die zwischen

den verschiedenen Kampfgruppen der Deutschen besteht, die den großen französischen Vogesenabschnitt besetzt halten. Die stete innige Verbindung und Fühlung zwischen den verschiedenen Gliedern einer langen Kampf- und Stellungslinie und ihre fortwährende gegenseitige Unterstützung kann ich mir vollkommener gar nicht vorstellen, als sie hier geübt wird. Sie kam zur Geltung in der langen Zeit des Stillstandes der Operationen von Herbst bis Ende Februar so gut wie in den Kämpfen vom 27. Februar bis zum 5. März. Wenn bei der Gruppe im Plaine-Abchnitt irgendwo von einem ihrer hochgelegenen Beobachtungsposten aus eine Truppenbewegung wahrgenommen, wenn im ausblühenden Mündungsfeuer eine feindliche Batterie entdeckt, wenn die Richtung und das Ziel des gegen einen Nachbarabschnitt gerichteten Artilleriefeuers erkannt wird, so wird nicht nur die Führung der eigenen Kampfgruppe, sondern von dieser sogleich auch die Führung des Nachbarabschnittes in Kenntnis gesetzt. Im Gefecht selbst aber steigert sich diese gegenseitige Fühlung und Unterstützung zur idealen Kameradschaft. Da gibt es keinen falschen Führergeiz, der um des eigenen Ruhmes willen eine Tat vollbringen möchte. Da gibt es nur ein gemeinsames Ziel: den Erfolg des Ganzen durch Förderung des allgemeinen Kampfweges. Im Vortriebskriege 1870/71 trieb dieser Geist der Kameradschaft die Führer „dem Kanonendonner nach“. Der Stellungskrieg hat Verhältnisse geschaffen, die das heute nicht gestatten. Aber der Geist treuer Kameradschaft und selbstloser Hingabe an das große, gemeinsame Ganze, das 1870 bei Spichern und Mars-la-Tour, bei Wörth und bei Colombey-Neuville Führer und Truppen den bedrängten Kameraden zutrieb und dem Kanonendonner nachlaufen ließ, dieser Geist der Selbstlosigkeit besetzt heute noch in unvermindertem Maße die deutschen Führer und Truppen. Er gebietet ihnen gegenseitige innige Fühlung und stete Verbindung und verpflichtet sie zu jener unbedingten Kampfstreue, die eine der größten sittlichen Kräfte des deutschen Heeres und einer der stärksten Hebel seiner Erfolge ist.“

Von der Schweizer Grenze, 18. April. Der Berner Bund kommt in seinem Überblick über die letzte Kriegswoge zu folgendem zusammengefaßten Urteil: Wie sich die Dinge jetzt gestaltet haben, liegen die nächsten Entscheidungen, vielleicht die ausschlaggebenden des Krieges, in den Karpathen, bei den Dardanellen und noch ziemlich versteckt bei der großen französisch-englischen Offensive, deren erste große Siege in der Champagne, bei Neu-Chapelle und zwischen Maas und Mosel in die Erscheinung getreten sind. Also auf allen drei Schauplätzen, augenblicklich strategische Offensive der Ententemächte,

naher angeht als irgendeine andere, von jeder keinen Willen respektiert habe! Und auch diesmal würde ich es ohne weiteres tun, wenn wir — nun, wenn wir nicht doch schließlich auch mit gewissen anderen Eventualitäten rechnen müßten.“

Befremdet sah sie ihn an.

„Ich verstehe dich nicht, Eberhard! Was für Eventualitäten kannst du meinen?“

Wieder machte er den nur halb gelungenen Versuch, in einen leichten, scherzhaften Ton zu fallen.

„Nun, trotz meines Augellens, Liebste — am Ende kann einem in so einem Krieg ja was Menschliches begegnen. Und ich gestehe offen, daß es mir das Herz ganz bedeutend leichter machen würde, wenn ich mit dem Bewußtsein in den Kampf ziehen könnte, wenigstens deine Zukunft sichergestellt zu haben. Ich besitze die Versicherung meines Großvaters, daß mein Erbanspruch ohne weiteres auf meine Gattin — oder, um es korrekt auszudrücken, auf meine Witwe übergehen würde und —“

Er konnte nicht vollenden, denn Hertha hatte ihm mit ihrer kleinen festen Hand rasch den Mund verschlossen.

„Kein Wort mehr, Eberhard! Ich will das nicht hören! Hältst du es für denkbar, daß ich mich eines Besitzes erfreuen könnte, der mit — mit einem solchen Opfer erkaufte ist?“

Er küßte die schlanken Finger, die ihn eben am Sprechen verhindert hatten, und indem er Hertha fester an sich drückte, flüsterte er ihr ins Ohr:

„Deines Vaters Glas zerbrach, Liebste, als er daraus auf ein fröhliches Wiedersehen trinken wollte. Und ein ehrlicher Reiter im freien Feld ist nichts Belagertes! Du müßtest nicht aus dem Blute eines alten Kriegesgeschlechtes sein, wenn du anders darüber denken könntest! Darum mußt du mir schon jetzt versprechen, daß du es standhaft hinnehmen wirst, wenn eines Tages auch mein Name in einer Verlustliste steht! Und daß du mir nicht länger nachtrauerst, als es deiner Jugend zukommt! Ich hatte wohl die Hoffnung, an deiner Seite glücklich zu werden —, vor allem aber hatte ich doch den Wunsch, dich glücklich zu machen! Und wenn mir eine Russen- oder Franzosentat die Erfüllung dieses Wunsches vereiteln

strategische Offensive der Zentralmächte, letztere bislang glücklich, also in gewissem Ausmaße Erfolg bestimmend, erstere aber weder vollständig aufgegeben (auch dort nicht, wo sie bis jetzt unglücklich war) oder überhaupt vollständig zur Entwicklung gelangt. Ein Ausblick auf den Frieden läßt diese Lage nicht zu, aber die im Wurf liegenden Entscheidungen bereiten ihn zweifellos vor. Die nächsten Monate können noch die furchtbarsten Kämpfe dieses furchtbaren an Opfern unerhörten Krieges bringen, obwohl er innerlich schon heute für die Beendigung reif wäre. (Z. II.)

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 16. April 1915: Im Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. An der Karpatenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht versuchten Vorstöße erlitt der Feind wieder schwere Verluste. In Südost-Galizien und in der Bukowina Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstab v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht in den Karpathen.

Kriegspressquartier, 17. April. (Str. Frst.) An der Front in den Karpathen dauert die Ruhe an. Nur im Waldgebirge fanden kleinere Kämpfe statt. Die Russen versuchten dort, gegen die Quellen der Czirka vorzudringen. Die Angriffe wurden abgewiesen und hierbei zahlreiche Gefangene gemacht. An den übrigen Teilen der Front Ruhe. — Ein interessanter Zwischenfall ereignete sich bei Uscie Bistupie, wo die Russen auf einem Floß acht im Betrieb befindliche Feldküchen den Dnjestr herabzutransportieren suchten. Von einem unserer Posten bemerkt, wurde dieses Floß abgefangen, an das diesseitige Ufer gebracht und fiel als Beute in unsere Hände.

Berlin, 19. April. (Str. Frst.) Die „Magdeburger Zeitung“ berichtet, die Petersburger Telegraphenagentur melde offiziell die Rückkonzentrierung der russischen Karpatenarmee. Als Grund wird der plötzlich eingetretene Witterungswechsel in den Karpathen bezeichnet.

Der Luft-Krieg.

Stuttgart, 16. April. (Z. II.) Über den französischen Fliegerangriff auf die Pulverfabrik in Rottweil werden folgende Einzelheiten bekannt. Um 9 Uhr vormittags wurde dem Kommando der Landsturm-Kompagnie, die in Rottweil den Wachdienst versieht, gemeldet, daß über dem badischen Schwarzwald ein feindlicher Flieger gesichtet werde, der die Richtung nach Rottweil einschlägt. Um 1/10 Uhr erschien ein französischer Doppeldecker über Rottweil, wo er in beträchtlicher Höhe mehrere Kreise beschrieb und rasch aufeinander eine Anzahl Bomben warf. Die Wachmannschaft hatte dafür gesorgt, daß die Bewohner der Stadt in den Häusern geblieben. Mehrere Bauarbeiter, die sich in der Kabine der Pulverfabrik befanden, konnten ihre Neugierde nicht bezähmen. Sie traten in dem Augenblick auf den Hof, in dem eine Bombe niederfiel. Zwei Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starben. Bauunternehmer Müller aus Rottweil erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, sodaß ihm ein Bein abgenommen werden mußte. Es ist fraglich, ob er mit dem Leben davon kommt. Von den Arbeitern, die in der Pulverfabrik beschäftigt waren, wurde niemand verletzt. Der Flieger wurde heftig beschossen. Er warf im ganzen sechs Bomben ab. Nachdem das Flugzeug das mehrere Treffer erhalten hatte, etwa eine Viertelstunde über der Stadt gekreist hatte, flog es in der Richtung nach dem südlichen badischen Schwarzwald davon.

Basel, 17. April. (Str. Frst.) Auch heute vormittag wurden von Nieben aus über dem unteren Jolte — dann liegt wirklich kein vernünftiger Grund vor, weshalb nicht ein anderer —

„Still, Eberhard, still!“ bat sie mit verschleierter Stimme. „Wenn das Schreckliche über uns verhängt sein sollte, von dem du sprichst, so werde ich niemals einem anderen Manne angehören — niemals! Das gelobe ich dir mit dem feierlichsten Eid, den ich schwören kann!“

Er küßte sie, und sie blieben eine Weile in stummer Umarmung. Dann, da die Wanduhr zum Schlage ausholte, machte der junge Offizier sich los.

„Ich weiß ja nicht, ob dies wirklich schon unsere letzte Begegnung vor dem Kriege gewesen sein soll,“ sagte er, „denn wenn es mir irgend möglich ist, komme ich noch einmal auf einen Sprung herüber, oder ihr macht mir vielleicht die Freude, vor dem Ausmarsch in die Garnison zu kommen. Da man aber immerhin nicht wissen kann, was geschieht, sage ich dir schon jetzt Lebewohl!“

Wenige Minuten später schwang er sich draußen in den Sattel, von dem Rittmeister und von Hertha noch ein paar hundert Schritte weit geleitet. Dabei wanderten seine Augen beständig suchend umher, und zuletzt konnte er sich nicht enthalten, nach Helga zu fragen. Aber der Rittmeister konnte ihm keine Auskunft geben. Er hatte eben ein Mädchen zu ihr hinausgeschickt, aber sie hatte das Zimmer des Fräuleins leer gefunden. So mußte Eberhard sich darauf beschränken, den anderen seine Abschiedsgrüße für sie aufzutragen, und wenn er es auch mit jener heiteren Zuversicht tat, die er nach seiner letzten Aussprache mit Hertha wieder zur Schau trug, so würde ein scharfes Auge doch vielleicht das schmerzliche Zucken wahrgenommen haben, das dabei um seine Mundwinkel ging.

Als die beiden Begleiter sich von ihm verabschiedet hatten, trieb er seinen Gaul so rascher Gangart an, und eben war seinem rückwärtigen Blick das hohe Dach des Herrenhauses von Wallente entschwunden, als aus der kleinen Pforte in der Parkmauer, die sich hier noch ein Stück an der Straße hinzog, eine schlanke, helle Gestalt auf den Weg hinaustrat. Nur eine Minute noch, und Eberhard hatte sie erreicht. In dem nämlichen Moment auch war er aus dem Sattel.

Wiesental schwebende Kropfane gesehen. Zur Vorsicht hat das Gemeindefeld eine große Schweizerfahne aufgezogen. Heute vormittag gegen 10 Uhr zeigte sich wiederum ein französischer Flieger über der Stadt Vörsach.

Genf, 17. April. (Str. Frst.) Die Taube, die vorgestern Calais überflog, warf gestern sechs Bomben herab, wodurch zwei Personen verwundet und zwei Häuser schwer beschädigt wurden. Das Flugzeug, das sich sehr hoch hielt, wurde heftig beschossen, jedoch erfolglos.

Zum Zeppelin-Besuch in England.

Amsterdam, 17. April. (Z. II.) Nach Londoner Meldungen wurden durch die von Zeppelin gesteuerten Nacht auf Meloon abgeworfenen Bomben mehrere Gebäude beschädigt. Auf Burnham am Crouchfluß fielen 5 Bomben. Eine Anzahl Städte, die von den Zeppelin überflogen wurden, sind, soweit bisher bekannt, nicht mit Bomben belegt worden. Es sind dies Waleworth, Clacton am Meer, Bunnell, Southminster, Southend, Harwich, Felixstone und Brighton. Der Brand in dem Holzlager von Waleworth scheint noch nicht gelöscht zu sein. — Wie weiter gemeldet wird, ist gestern früh 5.17 Uhr ein Zeppelin über Rurme Diep gesehen worden, der in nordwestlicher Richtung fuhr. Ein in Ymuiden eingelaufenes Schiff berichtet, Zeppeline über der Nordsee gesehen zu haben. Der norwegische Dampfer „Dag“ teilt mit, gestern früh 5 Uhr südlich von Ymuiden, 15 Meilen von der Küste entfernt, einen in östlicher Richtung steuernden Zeppelin gesehen zu haben.

Der heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 17. April. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Gestern nachmittag wurde ein feindliches Wasserflugzeug beim Fluge über den Golf von Saros von unserer Feuer beschädigt; es fiel vor Sagli Viman ins Meer. Ein zweites Wasserflugzeug, das sich aufs Meer niederließ, um das erste zu bergen, wurde durch unser Feuer zum Sinken gebracht. Das englische Panzerschiff „Lord Nelson“ und ein Wasserflugzeug-Mutterschiff, die sich näherten, wurden von Granaten getroffen. „Lord Nelson“ zog sich zurück. Das Wasserflugzeug-Mutterschiff, das das beschädigte Wasserflugzeug schleppte, zog sich gleichfalls zurück. Das englische Unterseeboot „E 15“ wurde in der Meerenge der Dardanellen östlich Karanlik Viman zum Sinken gebracht. Von der aus 31 Mann bestehenden Besatzung wurden 3 Offiziere und 21 Soldaten gerettet und gefangen genommen; unter den Geretteten befindet sich der frühere englische Vizelonsul in den Dardanellen. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts zu melden.

Der Aufstand in Marokko.

Madrid, 17. April. (Z. II.) Der marokkanische Aufstand beginnt eine derartige Ausdehnung anzunehmen, daß ein endgültiger Zusammenbruch der französischen Herrschaft nicht fern sein dürfte. Trotz der Anwesenheit französischer Kriegsschiffe fürchtet man für den Besitz der Küstenstädte der Westküste und die französischen Behörden sahen sich genötigt, die Küstenplätze zu räumen. Agadir ist von Anhängern Raifulis besetzt worden. Die Besatzung von Mogador mußte durch ein Landungskorps von Marinesoldaten verstärkt werden, um den Platz gegen die Angriffe der Aufständischen zu halten.

Die Japaner in der Turtle-Bai.

London, 17. April. (Str. Frst.) Über die Landung japanischer Truppen in Mexiko meldet die „Times“ aus Washington: Verschiedene Zeitungen veröffentlichten Telegramme aus Los Angeles über die Besetzung der Turtle-Bai in Mexikanisch-Kalifornien durch die Japaner. Es ist festgestellt, daß fünf japanische Kriegsschiffe, von denen eines gestrandet ist, aber angeblich wieder flott gemacht werden kann, hier eine Basis errichtet haben, daß die Bucht mit Minen besetzt ist und daß ein bewaffnetes Lager an der Küste errichtet worden ist.“

„Helga!“ rief er in freudiger Ueberrasschung. „So wolltest du mich also doch nicht ohne ein Wort des Abschieds ziehen lassen? Oder mache ich mir törichte Illusionen? Bist du nicht um meiner willen hier?“

Sie weinte nicht mehr, aber ihre Augen waren von Tränen gerötet; und von neuem wollte ihr aufsteigendes Schluchzen die Stimme ersticken. Aber sie nahm alle ihre Kraft zusammen und bemühte sich, ihm zuzulächeln.

„Natürlich ist es deinetwegen! Ich konnte dir vorhin nicht Lebewohl sagen, weil — weil mir nicht ganz gut war. Aber jetzt — jetzt ist es wieder vorüber. Und da — da wollte ich dir das mitgeben, wenn du es nicht verschmähst.“

Er sah erst jetzt den Strauß dunkelroter Rosen, den sie in der Hand hielt. Mit einem freudigen Dankeswort nahm er ihn entgegen. Aber in demselben Augenblick, wo seine Hand die ihrige berührte, ging ein heftiges Erbeben durch ihren jungen Leib, und plötzlich, ohne daß eines von ihnen sich hätte Rechenschaft darüber geben können, wie es geschehen war, lag die Weinende an seiner Brust.

Sie sprachen nicht, und sie hatten wohl auch beide kaum einen klaren Gedanken. Aber sie hielten sich umschlungen, als ob sie sich durch nichts in der Welt wieder voneinanderreißen lassen. Und ihre jungen Lippen fanden sich wieder und wieder in heißen, durstigen Küßen.

Niemals, auch nicht an dem Tage, da er ihr zum erstenmal von seiner Liebe gesprochen, und da er ihre Einwilligung erhalten, hatte Eberhard seine Verlobte so umfaßt, nie hatte er einen solchen Glutstrom höchster Glückseligkeit in seinen Adern gefühlt. Und doch war es nur seine künftige Schwägerin, von der er hier Abschied nahm — doch durfte zwischen ihr und ihm kein anderes Band bestehen als das Band guter Kameradschaft und unschuldiger verwandtschaftlicher Zuneigung. Es war Verrat und schmachvoller Wortbruch, war unverzeihliche Sünde, wenn sie etwas anderes fühlten.

Ob ihnen das nach den wenigen flüchtigen Minuten völliger Selbstvergessenheit zum Bewußtsein gekommen war, sie sprachen es nicht aus. Aber sie ließen plötzlich voneinander, und ohne ein weiteres Wort, ohne auch

Diese Erzählungen, sagt der Korrespondent der „Times“, seien bezeichnend für die Unruhe, die im amerikanischen Volk über die japanische Politik in China herrscht. Über die Anstrengungen der deutschen Propaganda, diese Unruhe in ersteres Stadium zu bringen, müssen die deutschen daran schuld sein, wenn Japaner eine Flottenbasis in Mexiko errichten. Erörterung der Möglichkeit der Erwerbung einer Basis im westlichen Mexiko durch Japan, sagt der Korrespondent weiter, könne als eine ausgezeichnete Berechnung werden, die Einbildungskraft der Amerikaner mit der Vision einer japanischen Bedrohung zu befeuern. — Weiter meldet Reuter aus Washington: japanische Botschaft bezeichnet den Bericht von japanischen „Besetzung“ der Turtle-Bai als falsch. Botschaft sagt, daß Japan niemals irgendwelche Absicht gehabt habe, eine Basis zu errichten oder Territorium an der Westküste Mexikos zu besetzen. Die Operation der japanischen Kriegsschiffe an der Turtle-Bai ist nur statt wegen des gestrandeten Kreuzers „Mikuma“.

Serbien das Land des Grauens.

Berlin, 16. April. (Str. Wn.) Die „Roma“ veröffentlicht ein Interview mit Dr. van der Meer, Chefarzt der holländischen Sanitätsmission, die vom August 1914 bis Mitte I. J. in Serbien war und sowohl in den Krankenhäusern wie an der Front ihre barmherzigen Samariterwerk verrichtete. Van Tienhoven, der in der Ausübung seines Berufs eine schwere Typhuskrankheit zugezogen und als ein entkräfteter Retonvaleszent nunmehr nach seiner Heimat zurückkehrt, schildert die Zustände in Serbien gendernmaßen: „Serbien ist heute als ein ungeheures Lager von Kranken, Leidenden und zu Tode erschöpften Menschen. Das ganze Land ist ein riesiger Totenkriegsfeldtypus, dessen Brutstätte die Stadt Belgrad ist. Das ganze Land hat sich durchs ganze Land mit Blüheschnellen und fürchterlichen Dimensionen angenommen. In dem von den Österreichern geräumten Valjevo spotten jeder Beschreibung. Tausende von Menschen und Pferdekadavern neben Tausenden Verwundeten bedecken die blutüberströmten Straßen. Man muß womit anfangen: den Verwundeten Hilfe bringen, die Toten begraben oder den unglaublichen Schmutz fortbringen. Die Leichen lagen ja seit 3 Wochen unberührt, und wurden über 14 Tage ungewaschen, ohne einen Verband, auf hartem Fußboden, in Korridoren, in den Kellern. Kein Wunder, daß sich baldigst die Typhus einstellte, zu deren Bekämpfung es an primitiven Infektionsmitteln mangelte. Des ungeachtet machten uns ans Werk. Zu allererst ermittelten wir die Quelle der zivilen Bevölkerung, um für die Kranken und für den Raum zu schaffen. Tote wurden öfters in Gräbern zusammen in Massengräber hineingeworfen. Die Epidemie raffte täglich 1300 Personen hinweg, die entkräfteten, mangelhaft ernährten mit bedeckten Soldaten führten ihr immer neue Leiden. Binnen ganz kurzer Zeit starben 63 Ärzte, von denen ausländischen Sanitätsmissionen angehörten. Die Gesamtzahl der einheimischen, von denen 440 überstanden, sind über 200 entweder gestorben, oder das Krankenbett hüten. Nun wird in Serbien Personen zählende französische Sanitätsmissionen dank Rußland und Frankreich ist die serbische Bevölkerung genügend versorgt. Die Zivilbevölkerung steht aber vor der Hungersnot, die angesichts phantastischer Lebensmittelpreise gleich einem Alptraum ist. Über das verwüstete Land ihre Fittiche breiten seit Anfang des Krieges kämpfenden Soldaten, die stäblich in Lumpen gehüllt. — Die letzten Entbehrungen der Reichen in ihrer häuerlichen Tracht, das Gemeinwesen ihre Zugehörigkeit zur Armee, angeborene Enthusiasmus der Serben ist einer Niederlage gewichen. Es glüht zwar ein verzweifelter Verlangen, Volksehre und Heimat zu retten, doch die erforderliche Kraft ist zu Ende. Die Armee wie das ganze Volk sehnen sich nach

nur einen Blick nach Eberhard zurückzuwerfen, durch die angelehnte Pforte in den Park zurück.

Eberhard aber stieg mit fest zusammengeknüllten Füßeln in den sinkenden Abend hinein.

8. Kapitel.

Die Rosaken.

Drei Tage nach Eberhard von Ragollas Hof vor dem Herrenhaus von Wallente ein totesperriges, und ihm entstieg ein großer, blondbärtiger, goldgefaßter, glitzernder Brillengläsern. Er trat auf, auf seine Wiedertehr zu warten, da er sich in das Haus, wo ihm zufällig Hertha befand, entgegenkam. Mit einer gewissen Würde, die zog der unbekannte Besucher seinen Hut.

Gestatten Sie mir, gnädige Frau oder Fräulein, daß ich mich vorstelle. Ich bin der Professor Rathejus aus Königsberg. Und ich komme, um mich eines Auftrages an den hiesigen gutsbesitzer Hermann von Raven zu entledigen. „Mein Vater ist leider augenblicklich nicht zuhause. Herr Professor! Er befindet sich draußen auf dem Hof. Aber ich erwarte ihn in jedem Augenblick, wenn Sie eine kurze Zeit verziehen wollen.“

Sie deutete mit einladender Handbewegung in den Hof, dessen Tür sie vor ihm geöffnet hatte. „Aber eine abermaligen hölzernen Verbeugung schritt er über die Schwelle. „Es wäre mir allerdings ein Vergnügen, wenn ich Herrn von Raven die mir ausgetragene Stellung nicht von Angesicht zu Angesicht ausrichten könnte. Es war eine ziemlich beschwerliche Reise, die ich zu Zwecken habe unternehmen müssen. Für eine Person ist auf der Eisenbahn ja gar kein Platz mehr. Nichts als Militärzüge. Auf jeder kleinen, eine halbe oder ganze Stunde Aufenthalt ständige Furcht, daß man überhaupt nicht mehr zur Ankunft des Vaters Gesellschaft zu leisten

Hertha, die sich verpflichtet fühlte, dem Professor zur Ankunft des Vaters Gesellschaft zu leisten.

liegt im Sterben und im letzten fürchterlichen Kampf rächt es sich an Mazedonien. Die Grenel- die dort verübt werden, sprechen geradezu von "Mord".

(Nachdruck verboten.)

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verb.) Kaiserliches Hauptquartier.

Auf dem Sturzader des Kriegsgottes.

Einsam und verlassen liegen heute die Bauerngehöfte der näheren Umgebung Dirmuidens da. Die Schienen Bahndammes sind an verschiedenen Stellen von Granattrümmern übersät, hier und da wie riesenhafte Lebewesen durcheinandergeschlungen und zerrissen. Und Erdlöcher in der Böschung wie im Oberbau zeigen doch das Wandern keineswegs ungefährlich ist. Eine einzige Telegraphenstange steht noch fest im Boden, und die Drähte der Leitungen liegen wie ver- am Boden, so daß man sich sehr vorsehen muß, nicht darin verwickelt zu werden. Also heißt es gleichmäßig aufpassen: Abstand halten! Bücken! Niederlegen! sind die einzigen Laute, die in der ungeheuren lastenden Stille vernehme, sobald einmal das Feuer von drüben schweigt. Unjagbar öde einsam ist die Gegend ringsum, obwohl wir in der früher am dichtesten bevölkerten Landstriche wandern. Zwischen dem Weideland am Bahndamm ziehen sich, aus der trüben, stinkenden Luft emporragend, merkwürdige Fackellilien hin, denen wild verstreut faulende Matratzen, zerbrochene Gläser, Flaschen, Gläser, Fensterrahmen und anderer Schutt sichtbar ist. Es sind die inzwischen verlassenen Gräben der Unseren, von denen aus sie den Kampf auf Dirmuiden unternahmen. Aus den über- der Nachbarhäuser der Umgebung haben sie das alles zusammengesucht, was die traurigen Unter- einigermaßen wohnlich machen konnte. Aber die Zustände, die überall im Überschwemmungs- herrschen, lassen auch hier alle Arbeit vergeblich sein. Man kann sich denken, mit welcher Todes- die Braven damals aus ihren Schlamm- Schmelzern herausgestürzt sein mögen, und wir ja auch, mit welcher Erbitterung in den Oktober- Novembertagen um den Besitz der alten Stadt ge- worden ist, schon damit die Unseren endlich würdevollere Behausungen erhielten.

In der Ferne wird ein Eisenbahnzug sichtbar. Die kommen mir merkwürdig niedrig vor. Aber der herabfallende Hagel gestattet kein genaueres Sehen, bis wir schließlich dicht davorstehen und ich zu Erstaunen bemerke, daß auch nicht ein einziger dieser langen Güterzüge mehr auf seinen Rädern Der wochenlang andauernde Granatenhagel auf Zug, in dem reiche Getreidevorräte für die belgische Lager, und die man um keinen Preis den lassen wollte, hat Wagengehäuse auf Wagen- zertrümmert oder auf die Gleise heruntergeworfen. In die Betrachtung dieses seltsamsten aller Güterzüge, mit je vor die Augen gekommen ist, versunken, schreie ich laut in den lauten Ruf aus dem halbverbrannten und Stationengebäude auf und ich sehe dicht vor mir flühen ein kleines rotes Fähnchen wehen. Mein eilt herbei und zeigt auf eine wunderschöne, fast Meter lange englische Schiffsgranate, ein Ungeheuer, sich umkrempelt in den Riss der Schienenbohrung hat und kaum sichtbar darüber hervorragt. Blindgänger hätte wahrscheinlich die ganze Um- in Stücke zerrissen und auch den letzten Rest des Sommerzeit von Fremden überfluteten Bahn- von Dirmuiden beseitigt.

Es ist nicht zu sagen, welch grauig grotesken An- gegenüber niedergelassen. Trotz seiner altfränkischen und seiner pedantischen Ausdrucksweise machte er den Mann einen sympathischen Eindruck.

„Ja, das ist eben die Mobilmachung,“ erwiderte sie. „Wir haben seit ihrem Beginn den Ein- hier von aller Welt abgeschnitten zu sein. Nicht die Post und die Zeitungen scheinen noch ihren in unsere Einsamkeit finden zu können.“

„Wahrscheinlich nicht ernsthaft.“

„Es ist eine beschwerliche Zeit. Und doch dürfen wir glücklich schätzen, gnädige Frau oder gnädiges Fräulein, wenn ich bitten darf,“ belehrte sie ihn.

„Ich heiße Hertha von Raven.“

Der Professor stand von seinem Stuhle auf, um die mit einer abermaligen Verbeugung zu quit- Dann, nachdem er sich unter sorgfältigem Bei- der Rodschöbe wieder gesetzt hatte, fuhr er fort:

„Und doch dürfen Sie sich glücklich schätzen, mein Fräulein, von dem Kriegsbruch nicht in fremdem, unheimlichem Lande überrascht worden zu sein. Denn ich bin wohl berechtigt, von dem Lande, das ich im Sinne als von einem feindlichen zu sprechen.“

„Hertha verstand natürlich nicht, was er meinte, und an, ihn mit einem gewissen Mißtrauen zu betrachten.“

„Professor aber, nachdem er sich mit einem bunten Taschentuche die Stirn getrocknet hatte, spann un- den Boden seiner wohlwogenen und wohlgeheuten weiter.“

„Es wäre mir übrigens nicht schwer gefallen, schon aus unvorstellbaren Familienähnlichkeit zu erraten, mit der Sie die Ehre haben, mich zu unterhalten. Sie sind, wie in einem etwas unglücklich gewählten Bilde zu liegt, Ihrer Schwester ja wie aus dem Gesicht ge-“

„Meiner Schwester? Sie sind also mit Helga be-“

„Helga? Rein, so lautete der Name nach meiner Er-“

„Helga? Rein, so lautete der Name nach meiner Er-“

blick die nun vor mir liegende Stadt Dirmuiden bietet. Wir biegen in die ehemalige Bahnhofstraße ein. Schutt- haufen rechts und links, aus denen es nach Brand und Fäulnis riecht, aus denen halbverfaulte Betten, Flaschen- und Gläsertrümmern hervorragen. Alles deutet darauf hin, daß hier einstmal Hotels und Wirtschaften standen. Eine einzige hohe Brandmauer reckt sich über dem Chaos empor, aber sie steht im Winkel von beinahe 70 Grad, und eine sorglich gespannte Leinwand zwingt uns, im weiten Bogen darum herumzugehen.

Je weiter wir wandern, desto mehr gewinnt die an- scheinend vollkommen tote Stadt Leben. Denn aus den zerbrochenen Kellerfenstern heraus blickt manch härtiges Gesicht staunend dem sorglos dahinwandernden Fremd- ling nach. Nach jeder einschlagenden Granate prasselt ein Sprühregen von Dachziegeln, Holzbrettern und Mörtel- stücken über die Straße herab. Wiederholt treten Posten vor und raten uns dringend, dicht an den zerbrochenen Hauswänden entlang zu schleichen. Durch viele und enge Seitenstraßen gelangen wir zum Quartier eines Stabes. Mit etwas bänglichem Gefühl nehme ich in einem alten Großmutterstuhl an dem runden Tische Platz, auf dem nach kurzer Zeit ein paar Kognatgläser und belegte Butterbrote erscheinen. Die überall an unserer langen Westfront, so wird man auch an dieser, wohl schlimmsten Stätte des Grauens in liebenswürdigster Weise bemuttert, und heitere Scherzworte sollen darüber hinwegtäuschen, in welcher gefährlicher Lage wir uns alle auch in diesem Augenblick befinden.

Wie mit einem ungeheuren Riesenpfuge ist der ge- waltige Kriegsgott in den letzten Monaten oben von Nieuport her an der Front entlang über Armentieres, Arras, Soissons und auf die Vogesenvorhöhen hinauf- gefahren und hat alles totgewühlt, was an Fibern und Wäldern, an Häusern, Menschen und Getier hier stand. Zermalmt und zertrümmert, verbrannt und ausgefogen dehnt sich kilometerweit die endlose schauerliche Wegspur, auf der nun Freund und Feind die gewaltigste Festungs- mauer der Welt erbaut haben. Dirmuiden aber bedeutet eines der blutigsten und traurigsten Wahrzeichen des Riesenkampfes, denn hier wird seit den Oktobertagen des vorigen Jahres mit einem Haß und einer Erbitter- rung gekämpft, die kaum noch ihresgleichen sonstwo an der Westfront findet. Hier bei Dirmuiden ist die ein- zige Stelle, wo wir bereits über den Yserkanal vorge- drungen sind, und mit Recht hat der Feind erkannt, daß wir ihm damit den Schlüssel seiner Stellung ent- wunden haben. Unglaublich wild ist sein vergebliches Ringen um die Wiedereroberung des Trümmersfeldes von Dirmuiden. Und es ist hochinteressant, gerade an dieser Stelle die Verschiedenartigkeit der Angriffsweise und der Angriffsformen der Verbündeten kennen zu lernen.

Während ich mich hierüber unterhalte, ist ein junger schlanker Leutnant zu mir herangetreten und stellt sich als Führer durch die Schützengräben von Dirmuiden vor.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Hausfrauen, leid Ivarlam mit Dauerwaren von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen.

Deutschland.

Berlin, 16. April.

— (Str. Bln.) Der Kaiser verlieh dem Ulanenregi- ment Graf Dohna Nr. 8 in Gumbinnen die Säkular- fahnenbänder und drückte in einem besonderen Hand- schreiben seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen des Regiments im Kriege aus.

Der „Vorwärts“ teilt mit: Die „Humanität“ berich- tigt den Jertum ihres Amsterdamer Korrespondenten, der behauptet habe, der viel erörterte Friedensaufruf sei von Liebknecht, Rühle, Luxemburg usw. ausgegangen und von diesen gezeichnet gewesen.

germaßen auf mein Gedächtnis verlassen. Danach hieß die Dame nicht Helga, sondern Erna.“

In freudigster Überraschung hob Hertha den Kopf. „Sie sind mit meiner Schwester Erna zusammenge- troffen? O, Herr Professor, Sie müssen mir erzählen, wo und wann es geschah! Wir haben ja seit so langer Zeit nichts mehr von ihr gehört!“

„Ich sehe Ihnen mit Vergnügen zu Diensten. Um von meiner unvergesslichen Begegnung mit Ihren Ge- schwistern zu erzählen, habe ich ja diese beschwerliche Reise unternommen. Denn bei der Größe meiner Dantes- kuld schien es mir nicht angemessen, mich des bequemen Auskunfts mittels einer brieflichen Mitteilung zu bedienen.“

Herthas Erstaunen wuchs mit jedem seiner Worte. „Sie sagen, daß Sie meinen Geschwistern begegnet seien? Also auch meinem Bruder?“

„Der Herr hatte sich mir freilich unter dem schlicht bürgerlichen Namen Hugo Raff vorgestellt; aber im Augenblick des Abschieds gab er sich mir als den Sohn des Herrn von Raven auf Mallente zu erkennen. Welche Gründe ihn bewogen haben können, mir anfänglich seinen wirklichen Namen zu verschweigen, entzieht sich selbstver- ständlich meiner Beurteilung.“

„Aber wo und wann ist es gewesen? Und wissen Sie etwas Näheres über meine Geschwister?“

„Unsere Bekanntschaft zählte nur nach Stunden. Aber es waren Stunden, die wohl Monate oder Jahre eines Vertehrs unter normalen Verhältnissen aufwiegen konnten. Ich stehe nicht an zu erklären, daß Ihr Herr Bruder mir und den Meinigen das Leben gerettet hat, während kein Wort des Lobes stark genug ist, um das Verhalten Ihrer Schwester nach Verdienst zu würdigen.“

„Darf ich Sie also recht von Herzen bitten, Herr Professor, mir zu sagen, wo —“

„Gewiß! Gewiß! — Aber vielleicht ist es am besten, wenn ich Ihnen die Aufzeichnungen vorlese, die ich nach unserer glücklichen Heimkehr von jenen schrecklichen Er- lebnissen gemacht habe. Sie werden Ihnen ein anschau- liches und vollständigeres Bild der Geschehnisse vermitteln, als meine improvisierte Erzählung es vermöchte.“

(Fortsetzung folgt.)

— (W. Z. B. Amtlich. Der französischen Regierung wurde für den zweiten Austausch Schwerverwundeter etwa der 1. Mai und die folgenden Tage vorgeschlagen. Die Versammlung der für diesen Austausch in Frage kommenden französischen Schwerverwundeten hat am 15. April in Konstanz am Bodensee begonnen. Die Schweizer Regierung wurde um ihre Hilfe (unter Mitwirkung des Roten Kreuzes durch die Stellung von Lazarettzügen) beim Transport von Konstanz nach Frankreich und um- gekehrt gebeten. Die Antworten auf beide Ersuchen stehen noch aus.

— (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „Kreuzzeitung“ zufolge starb gestern in Potsdam der Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls, Generaladjutant des Kaisers Oskar v. Vindequist, Ritter des Schwarzen Adlerordens im 77. Lebensjahre. — Vindequist war am 10. Dezember 1838 in Jülich in der Rheinprovinz ge- boren. Nach Absolvierung der Kadettenanstalt trat er 1857 ins Heer ein. 1868 wurde er zum Hauptmann im Generalstab und schon vier Jahre später zum Major unter gleichzeitiger Ernennung zum Flügeladjutanten des Kaisers befördert. Als Oberst erhielt er 1882 die Führung des 1. Garderegiments zu Fuß, 1890 wurde er als Generalleutnant Kommandeur der 21. Division und Generaladjutant des Kaisers, 1895 General der Infanterie und Kommandeur des 13. Armeekorps, 1899 kam er als kommandierender General des 18. Armeekorps nach Frankfurt, wo er fünf Jahre verblieb, bis er 1904 zum Generalinspekteur der 3. Armeedivision ernannt wurde, 1906 wurde er Generaloberst mit dem Rang als Generalfeldmarschall. Nachdem er 1907 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte, wurde er auf sein Gesuch zur Disposition gestellt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 18. April. (Z. U.) „Az Est“ meldet über Bulares: Nach Athener Meldungen äußerte sich gestern der russische Militärattache Lubanow vor einem großen Publikum und in Anwesenheit zahlreicher Offiziere in beleidigendem Tone gegen König Konstantin, dem es die Krone kosten würde, daß er Beniseelos entlassen habe. Ein durch den Vorfall empörter Offizier schritt auf Lu- banow zu und ohrfeigte ihn. Da auch das Publikum eine drohende Haltung einnahm, flüchtete der Militär- attache.

Lotales.

Weilburg, 19. April.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat den Verkaufspreis der deutschen Kriegs- karte 1914 mit eingedrucktem Freimarktenstempel seit dem 1. April 1915 auf 10 Pfg. ermäßigt. Bei sämtlichen Postanstalten ist die Karte erhältlich.

† Fürs Vaterland gestorben: Kanonier Hermann Kreger aus Hirschhausen, beim Landw.-Fusart.- Bataillon Nr. 8. — Friedrich Christmann aus Philippstein, beim Reserve-Inf.-Regt. Nr. 221. — Ehre ihrem Andenken!

† Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Reservist D'Amour aus Hermannstein, Kreis Wehlar, beim Inf.- Regt. Nr. 167.

† Dem Gefreiten Hermann Keller von Waldbachhausen im Inf.-Reg. Nr. 120 wurde die Großherzog. Badische silberne Verdienst-Medaille am Bande verliehen.

* Die Prorektorstellen an den Lehrerseminaren im Königreich Preußen werden in diesem Jahre um 48 weitere Stellen vermehrt werden. Darunter befinden sich die Seminare Poppard, Montabauer, Ufingen und Wehlar.

* Englische Niedertracht. Unter der über- schrift „Achtung! Brandstifter!“ erläßt der Landrat des Kreises Höchst a. M. folgende beachtenswerte Bekannt- machung: England dingt nachgewiesenermaßen durch Agenten in Deutschland verbrecherisches Gesindel, um die deutschen Korn- und Mehllager in Brand zu setzen oder in die Luft zu sprengen. Diese echt englische Nieder- tracht soll dem Aushungerungsplan unserer Feinde zum Erfolg verhelfen. Deutsche Wachsamkeit ist berufen, auch dieses hinterlistige Vorgehen zu vereiteln. Ich bitte alle Kreiseingefessenen, von etwaigen verdächtigen Beob- achtungen auf dem schnellsten Wege sowohl mir wie der zuständigen Ortspolizeibehörde Kenntnis zu geben.

Bermitteltes.

* Kassel, 16. April. Der Kommunalverband und die Landesversicherungsanstalt Hessen-Kassel stifteten dem Kasseler Ausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge zur Beschaffung von orthopädischen Gebrauchsgegenständen je 3000 Mark. Der Geh. Kommerzienrat Henschel gab für denselben Zweck 20000 Mark und stellte die gleiche Summe für die wirtschaftliche Fürsorge in Aussicht.

* Berlin, 17. April. (Str. Bln.) In der ver- gangenen Woche hat, verschiedenen Morgenblättern zufolge die Obermilitärprüfungscommission unter dem Vorsitz des Generals Seebach den 1000. Fähnrich seit 2. August 1914 geprüft.

* Budapest, 17. April. (Str. Bln.) Infolge eines Bergsturzes stürzte auf der Resicza-Nanyaer- Lokalbahn bei Temesvár zwischen den Stationen Monyo und Kölnöf ein gemischter Zug um. Mehrere tausend Tonnen Erde fielen auf den Zug, so daß sämt- liche Wagen vom Damme herunterstürzten. Fünf Reisende fanden den Tod, 17. wurden verwundet. Die Fahrgäste waren zum größten Teil rumänische Soldaten.

* Saloniki, 18. April. (Z. U.) In der Kirche Santa Trinitad entstand eine Panik, wobei 8 Kinder und zwei Erwachsene den Tod fanden und 30 Personen verletzt wurden.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Merke!

Englische Lügen. Eine tolle Reutermeldung findet sich in der „Hardwood Record“. In diesem Blatte, das in der amerikanischen Holzindustrie durchaus angesehen ist — es erscheint in Chicago — ist folgende Nachricht enthalten: „In Deutschland wird aus Sägespänen, die mit Roggenmehl vermischt werden, eine Art Brot gebacken, das von Menschen sowohl, als auch von Pferden verzehrt wird. Eine Dampfbäckerei stellt allein 20 000 solcher Brote her.“ — Die „Washington Staats-Zeitung“, der wir diese Nachricht entnehmen, meint dazu: Das stimmt nicht ganz, wir sind von den Sägespänen längst zu Kieselsteinen übergegangen, die in Essig und Öl einge- macht und als Delikatessen genossen werden.

Literatur.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15.

Allgemeine Kriegszeitung (Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien). Wöchentlich ein reich mit Abbildungen ge- schmücktes Heft zum Preise von 25 Pfennig.

Nach dem bewährten Vorbild der rühmlich bekannten Illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bietet der Verlag jetzt abermals eine fortlaufende Zeit- geschichte aller wichtigen Kriegsbegebenheiten, bestimmt, die Ereignisse der über uns aufgegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Haus- buch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungs- volle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben der fortlaufenden Kriegs- geschichte zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele Zeichnungen, Gemälde, Photo- graphien nebst einem Extra-Kunstblatt oder einer Karte.

Von den vielen bekannten Mitarbeitern heben wir hervor: Generalleutnant z. D. Baron von Ardenne, Oberstleutnant a. D. Frobenius, Kapitänleutnant a. D. v. Meissen, Generalmajor v. Sprösser, Oberarzt der Landwehr Dr. Bernoulli, Dr. Alfred Semrau, ferner die Kunstmaler Professor Willy Stöwer, Professor Hans Bohrdt, Professor Hans W. Schmidt, Professor Anton Hoffmann, Ludwig Koch, A. Roloff, Marinemaler Claus Bergen, Orientaler Bruno Richter.

Letzte Nachrichten.

Wien, 19. April. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. April 1915, mittags: Die allge- meine Lage ist unverändert. In den Waldkarpaten wurden bei Nagypolany, Jellö und Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen. 7 Offiziere, 1425 Mann gefangen. An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfters erfolgreich erwidert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Amsterdam, 19. April. (Str. Frstf. Bei dem holländischen Marineministerium ist die Nachricht einge- laufen, daß das griechische Dampfschiff „Hellas“ das am Samstag von Smyrna abgefahren ist mit Be- stimmung nach Montevideo, in der Nordsee torpediert wurde. Die Besatzung, die aus 21 Personen bestand, und der niederländische Lotsen konnten sich auf das Feuer- schiff „Nord Hinder“ retten und werden heute durch das holländische Lotsenschiff abgeholt werden. Der „Hellas“ maß 1923 Tonnen und kam am 10. März von Rosario in Amsterdam an. Er ging ohne Ladung wieder weg.

London, 18. April. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Nach der „Times“ ist der norwegische Dampfer „Soerland“ nach Harlepool aufgebracht worden. Die Ladung wird dort gelöscht.

London, 18. April. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Englantine“, 1312 Tonnen groß, ist bei dem Versuche, einem Unterseeboote zu entkommen, bei Filly auf Strand gelaufen. Man hält das Schiff für verloren.

New-York, 19. April. (Str. Frstf.) Der Kreuzer „New Orleans“ wurde nach der Turtle-Bai gesandt, um nachzuforschen, was die Japaner dort machen. Es laufen Gerüchte um, die Japaner hätten absichtlich die „Mama“ auf weichem Schlamm auflaufen lassen, um einen Vor- wand für die Entsendung der Flotte zu haben. Man befürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen würden.



Verlustlisten



Nr. 198—199 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Landsturmmann Friedr. Christmann aus Philippstein gefallen, Landsturmmann Karl Wilh. Kiefer aus Runkel leichtv., b. d. Tr.

Landwehr-Ersatz-Regiment Nr. 8.

Wehrmann Laurentz Lang aus Obertiefenbach schwerv., Gefr. Wilh. Baumann aus Wolfenhausen lv., Füsilier Hermann Gussmann aus Audenschiede gefallen.

Landwehr-Fußartillerie-Bataillon Nr. 8.

Kanonier Hermann Kiefer aus Hirschhausen gefallen.

Wetterausichten für Dienstag, den 20. April.

Trocken und vorwiegend heiter, Temperatur langsam weiter steigend.

Die Volksbibliothek ist von heute ab Sonntags von 11—12 Uhr geöffnet.

K. Waldschmidt's

Taschenperiskop



Dieser ges. geschützte Apparat ermöglicht es, wie aus neben- stehendem Bilde ersichtlich ist,

aus dem Schützengraben heraus, über eine Mauer oder einen Wall hinweg den anrückenden Feind zu beobachten, ohne den Kopf über die Deckung zu erheben und sich der Gefahr eines Kopfschusses auszusetzen.

Hält man den Apparat wagrecht, so kann man leicht um eine Hausecke herum oder hinter einem Baum hervor den Feind beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Man blicke durch das Einblickloch auf den unteren Spiegel und neige den Apparat, bis der obere Spiegel und damit die Landschaft in dem unteren Spiegel erscheint.

Vorrätig in

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hin- scheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Wilhelmine Schuster

geb. Gelbert

sprechen wir allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Löhnberg, den 18. April 1915.

Gummi-Sammlung.

In einem Kreise der Monarchie ist im Hinblick auf eine vielleicht zu erwartende Knappheit an Gummi, das für die Radbereifung unserer Militärkraftfahrzeuge un- bedingt erforderlich ist, eine Sammlung von Gummi vorgenommen worden. Die Sammlung umfaßt nament- lich alte F. H. Rad-Gummireifen und Schläuche, alte ver- brauchte Gummischuhe und dergl. Sie hatte das Er- gebnis, daß rund 35 Zentner Gummi zusammenkamen. Da nach sachverständigem Gutachten die alten Gummi- gegenstände wieder zu neuen Sachen verarbeitet werden können, ersuche ich Eure Hochwohlgeboren ergebenst, in den Kreisen Ihres Bezirks eine gleiche Sammlung zu veranstalt-n. In ähnlicher Weise wie bei der Reichs- wollwoche werden bei der Sammelstätigkeit Lehrer, Schüler und Schülerinnen eine erspriechliche Tätigkeit ent- falten können. Im Einvernehmen mit dem Herrn Kultusminister ersuche ich deshalb, sich der Mitwirkung dieser Kräfte in erster Linie zu bedienen.

Berlin, 21. März 1915.

Der Minister des Innern.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf den vorstehenden Erlaß des Herrn Ministers des Innern ersuche ich die Herren Bürgermeister, die Gummi-Sammlung in ihren Gemein- den zu veranlassen und das etwa gesammelte Gummi bis zum 1. Mai d. Js. in dem Schuppen beim Kreis- hause II abliefern zu lassen.

Begen Beteiligung der Schuljugend beim Sammeln bitte ich Sie, sich mit den Herren Ortschulinspektoren und den Herren Lehrern in Verbindung zu setzen.

Weilburg, den 16. April 1915.

Der Rgl. Landrat. Leg.

Die

„Berliner Morgenpost“

ist vorrätig. Die Nummer kostet nur 5 Pfg., ein Wochenbezug 20 Pfg.

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Tapeten

neueste Muster riesig in Vorde gratis. Preis weit unter Preis, Farben und Vinsel, Leinöl und staubfrei Fußbodenle.

1. Weilburger Consumhaus R. Brehm.

Tücht. Dienstmädchen welches im Haushalt be- dient ist, für sofort ge- sucht. Mehrgerei Sauer.

Vaterländ. Frauenverei

Mittwoch den 21. Apr. nachm. 3 1/2 Uhr.

Vorstands-Sitzung im „Deutschen Haus“ Keine Nähstunde. Nachm. 4 1/2.

Generalversammlung

Tagesordnung: Rechnungslegung für 1. Verwaltungsbericht.

Verein vom Roten Kreuz

Mittwoch, 21. April nachm. 5 Uhr.

Generalversammlung

Tagesordnung: Rechnungslegung für 1. Verwaltungsbericht.

Erschwahl für ein Vorstands- Mitglied.

Soldatenheim

im Rathaus ge- öffnet von 2—8 Uhr nachmittags.

Eingetroffen:

Leiterwagen

und Ersatzräder

alle Größen außerst billig

1. Weilburger Consumhaus R. Brehm.

Schulbücher

in soliden Einbänden, für hiesigen Lehranstalten, sowie die Landtschulen empfiehlt

H. Zipper's

Buchhandlung.

Garten- u. Blumen- Sämereien

empfiehlt

1. Weilburger Consumhaus R. Brehm.

Freiwillige Feuerwehr

Montag, den 19. April, nachm. 6 1/2 Uhr haben die Mannschaften auf dem Marktplatz an- zutreten.

Der Kommandant: Erlenbach.

Tüchtiges Monatmädchen

ge sucht. Müller, Gastwirtschaft, Bahnhofstraße.

Lehrling

ge sucht. Ludwig Weisgerber, Maler- u. Anstreicher-Geschäft, Herborn, Austr. 12.

Tüchtiges, nicht zu junges Mädchen

das schon längere Jahre ge- dient und alle Hausarbeit gründlich versteht, per sofort oder 1. Mai gegen hohen Lohn gesucht.

Germ. Sachs, Limburg L., Untere Grabenstraße 23.